

Fell

Professor Hans Koch

1963

Als Professor Hans Koch am 9. April unerwartet starb, stockte seinen Bekannten der Atem; etwas Widersinniges schien geschehen zu sein. Noch vor kurzem, vielleicht am Vortag noch, war man diesem Mann begegnet, dessen Kraft und sprühender Geist, dessen nüchternes Urteil und humorvoller Sarkasmus einen so jähen Tod nicht ahnen ließen, und nun lag er auf der Bahre, ein Verlust nicht nur für alle, die das Glück gehabt hatten, mit ihm in Berührung zu stehen, sondern auch für die Osteuropaforschung und für das ganze deutsche Volk. Ein unersehlicher Verlust! Die in ihm vollzogene Einheit von evangelischem Theologen, Gelehrten, Soldaten und Politiker wird uns so nicht wieder beschert werden. In Gröbming im steirischen Ennstal, wo er eine Zeitlang als Geistlicher gewirkt hatte und dem er treu verbunden blieb, fand er seine letzte Ruhestätte; wie seine Bauern ihn nicht vergessen konnten, werden auch wir oft daran erinnert werden, daß uns sein Rat und sein Wissen nicht mehr begleiten.

In Kaltwasser bei Lemberg am 7. Juli 1894 geboren aus pfälzischem Kolonistenstamm, Sohn eines Postbeamten, studierte er in Wien Theologie und Geschichte, nahm am ersten Weltkrieg als Freiwilliger teil, wurde Offizier und empfing sechs Auszeichnungen. Nach dem Zusammenbruch von 1918 kämpfte er drei Jahre für die westukrainische Freiheitsbewegung und geriet in bolschewistische Gefangenschaft, aus der ihn das Rote Kreuz durch Austausch erlöste. Erst 1922 konnte er sein Studium in Wien wieder beginnen, jetzt aber durch die Erkenntnis gereift, daß die Zukunft von der Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und abendländischer Welt, zwischen Materialismus und Christentum abhängen werde. Die Beherrschung der russischen, ukrainischen, polnischen, später auch der bulgarischen Sprache und ein unvergleichliches Einfühlungsvermögen boten ihm das ausgezeichnete Rüst-

zeug, in die Slawistik, osteuropäische Geschichte und ins Wesen der östlichen Völker tiefer als andere einzudringen. Zum Doktor der Philosophie und der Theologie promoviert, habilitierte er sich 1929 für das neue Lehrfach der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte in Wien mit einer viel beachteten Schrift über die russische Orthodogie zur Zeit Peters des Großen. Als Professor wirkte er ab 1934 je drei Jahre lang in Königsberg und Breslau, bis er nach Wien berufen wurde.

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges ging er als Reserveoffizier an die Ostfront, erlebte die Schlacht bei Stalingrad, und als er für eine vernünftige, verständnisvolle Behandlung der Bevölkerung der besetzten Gebiete eintrat, wurde er, der Experte für russische Fra-

gen im Stabe des Feldmarschalls Rundstedt, behördlich gemäßregelt, so wie ihn wenige Jahre vorher parteiliche Engstirnigkeit aus Sofia zurückgeholt hatte, wo er das deutsche Kulturinstitut leitete.

Für den bedeutendsten deutschen Kenner der Ukraine, Rußlands und der Slawen war nach 1945 jahrelang kein Platz an den Universitäten der Bundesrepublik. Koch wurde Pfarrer in Michl-Masch in der Steiermark. Erst 1952 übertrug man ihm in München die Führung des Osteuropa-Instituts und den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte. Seine Vorträge hatten solchen Zulauf, daß selbst die große Aula dafür nie ausreichte.

Rasch nacheinander fielen ihm jezt Ehrenämter zu; er wurde Sprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Vorsitzender der Gesellschaft für Osteuropakunde, Ehrenvorsitzender der deutsch-ukrainischen Herdergesellschaft, Mitglied des Ökumenischen Rates der evangelischen Kirchen und Prorektor der Hochschule für politische Wissenschaften. Vortragsreisen führten ihn durch Deutschland, Amerika und andere Länder. Als Bundeskanzler Adenauer 1955 in Moskau war, gehörte Koch der Delegation an, die seinen Rat zu schätzen wußte.

Von seinen Werken seien erwähnt: die „Geschichte der Slawen“, das umfangreiche „Sowjetbuch“ (Handbuch der Sowjetunion) und das biographische Lexikon „5000 Sowjetköpfe“, während die Aufsätze nicht aufgezählt werden können. Er leitete das Vierteljahressblatt für osteuropäische Kirchen- und Geistesgeschichte „Kyrios“ und veröffentlichte, was wenige wußten, unter dem Decknamen Hans Winfried Schäfer eigene Novellen und Gedichte, dazu eine Fülle vortrefflicher Nachdichtungen bulgarischer, polnischer, russischer und ukrainischer Poesie.

Recht, Freiheit, Christentum, Verständnis für jedes Volk, Hingabe an das seine, das waren die Leitsterne seines Wirkens, Forschens und Lehrens. Er begnügte sich nicht mit theoretischen Erkenntnissen; er förderte seine Ziele durch die Tat, ein Mann in der oft so blaß gesichtigen Gille der Gelehrten, ein Soldat und Kämpfer, der das Pulver nicht scheute.

Nur mit Trauer können wir daran denken, daß wir ihm nie wieder gegenübersitzen werden, weder im Vortragsaal noch am Sprechertisch des Verbandes der Landsmannschaften noch beim Wein, wo wir hingerissen lachten, wenn er mit grimmigem Humor strittige Fragen zurechtrückte und mit Anekdoten und Wigen die verschiedensten Völker blühhaft anleuchtete.

Der Bundespräsident ließ ihm das große Verdienstkreuz auf den Sarg legen, eine Ehrung, die er längst verdient hatte.

Kochs Geist, seine Kenntnisse, sein politischer Blick werden uns fortan fehlen, noch mehr aber die männliche Persönlichkeit, die sich unzähligmal, den Tod verachtend, für jene Güter eingesetzt hat, die ihm heilig waren und uns als Tragpfeiler des ersehnten wieder vereinigten Reiches heilig bleiben müssen.

kleine Schrift

Südböhmische Nachrichten, München, 1959, S. 110-111